

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1924)
Heft: 37

Artikel: Die französische Revolution im Film
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-732341>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kind etwa drei Millionen Dollar in seine Sparbüchse gelegt haben, was schon eine recht große und erwachsene Summe ist. Jackie aber, der offenbar die Zahl 15 liebt, sagt: „Mit 15 Jahren habe ich 15 Millionen, das ist genug, dann höre ich zu arbeiten auf...“ So früh plant wohl selten jemand in Pension zu gehen, dem Ruhme zu entfliehen, indessen, es wird niemand in sechs Jahren dastehen und Jackie an sein Kinderwort mahnen, falls er dann doch noch weiter filmen sollte. In Europa freut er sich auf den Eiffelturm, der noch höher ist als die Wolkenkratzer; er will zu Fuß hinaufgehen, und dann will er noch den Papst sehen und außerdem Clemenceau, eine sonderbare Zusammenstellung. Aber als Jackie anfing berühmt zu werden, da war Clemenceau ja noch der große Mann, inzwischen stieg Jackie empor und Clemenceau sank, was das Filmbubi ja nicht zu wissen braucht. Wir werden beruhigt, daß seine Kindlichkeit eifrig geschützt wird, er spielt wie andere kleine Jungen, und für den Ruhm, den er sich, und für das Geld, das er anderen erwirkt, muß er nicht mit dem unwiderbringlichen Verlust seiner schönsten Zeit bezahlen. Man hört es, würde es wünschen... und glaubt es nicht ganz. Denn der kleine Filmkönig ist nun einmal mitten im Betrieb, ist verpflichtet, der herzige Gassenjunge zu sein, wird umlagert und belauert, und wenn er reist, so wird daraus unweigerlich eine grandiose Reklame, Millionen Zuschauer, Millionen Dollar, Millionen Zeilen in der WeltPresse, Millionen Leser, immer Millionen, und zwischen ihnen steht er, klein, blond, sicher mit seinen neun Jahren, der kleine Filmkönig, der heute ein großer Mann ist, und vielleicht als großer Mann klein und vergessen sein wird.

* *

Die französische Revolution im Film.

Die französische Revolution! Welch' wunderbare Möglichkeit, die Helden-Geschichte vergangener Zeiten zu schildern! Wie viele Autoren aller Länder haben es schon versucht, die abenteuerlichen Begebenheiten der französischen Sturmperiode im Roman, im Drama oder im Film festzuhalten, mit mehr oder weniger großem Erfolg.

Einer der begabtesten Köpfe der amerikanischen Filmindustrie, Rex Ingram, von dem wir zuletzt „Der Roman eines Königs“ bewundern konnten, hat das schon oft abgewickelte Sujet neu aufgegriffen und mit unermüdlichem Eifer während vielen Monaten daran gearbeitet, einen kleinen Ausschnitt aus der französischen Revolution in gewissenhafter Anlehnung an die geschichtliche Überlieferung zu verfilmen, die bewegten Geschehnisse, die brausenden Wogen jener Epoche auf den Zelluloidstreifen zu bannen, beginnend mit dem ersten Aufreten des Helden auf der bescheidenen Bretterbühne einer wandernden Komödiantentruppe und gipfelnd im prunkvollen Saal zu Versailles. Und Rex Ingram hat, unterstützt von einer prächtigen Auslese von Darstellern, aus einer Episode von Hunderten das große Freiheitsdrama des bedrängten Frankreich geschaffen.

Die hohen Qualitäten dieses großartigen Filmwerkes beweisen nicht nur die in ihrem Urteil einmütigen Pressestimmen und der außerordentliche Erfolg, den das Bild in der amerikanischen Metropole seitens des Publikums zu verzeichnen hat, sondern noch viel mehr die geradezu glänzende Aufnahme in Frankreich, das selbstverständlich jedem Film, der sich seiner Geschichte oder seiner Verhältnisse annimmt, höchst skeptisch und misstrauisch entgegen sieht. Das Urteil der Filmkritik und der rein äußerlich sichtbare Publikums-

erfolg der Pariser Premiere darf daher sehr gut als Gradmesser bewertet werden und wenn der große Madleine-Palast in Paris den Film seit Anfang September täglich vor ausverkauftem Hause abrollt, darf wohl behauptet werden, daß Rex Ingram sogar den Geschmack des kritischen Frankreich getroffen hat.

* *

Kreuz und Quer durch die Filmwelt.

Spanisches. In Spanien scheint der Aufenthalt in den Kinos nicht gerade zu den Annehmlichkeiten des Lebens zu gehören. So erzählt der spanische Korrespondent der „B. Z.“, daß es alles andere, als ein Vergnügen sei, in der städtigen Atmosphäre der Durchschnittskinos etwa ein Drama „Aus den Schneewüsten Alaskas“ mit Aufmerksamkeit zu versorgen und gleichzeitig noch die Attacke der zahllosen Flöhe abzuwehren. Sehr interessant sei es übrigens, die in Beifall- und Mißfallenkundgebungen gleichermaßen ungenierten Temperamentsproben des spanischen Kinopublikums zu beobachten. — Restlos begeistert seien freilich fast immer die Jugendlichen (für die dort alle Filme freigegeben sind); — nebenbei gesagt ist diese Begeisterung um so verständlicher, als sie in vielen Fällen schon mit der Muttermilch eingesogen wurde; denn das Kinderstillen gehört in den kleineren spanischen Kinos zu einer der beliebtesten Beschäftigungen. — Das Rauchen sei zwar offiziell verboten und mit einer Strafe von 250 Peseten bedroht. Um dieses bescheiden in einer Ecke des Saales hängende Verbotplakat pflegen sich aber nicht einmal die Geschäftsführer, geschweige denn das Publikum zu kümmern. — So pflegt in den kleinen spanischen Kinos der Film im dicksten Tabakqualm und bei lauter Unterhaltung, Kindergeschrei, Johlen und Scharren abzulaufen. Und das ist's ja gerade, was das Publikum will, das nicht ins Kino geht, um einen Film zu sehen, sondern um sich auf seine Art zu amüsieren. Die jungen Leute freilich pflegen in Spanien (und das soll ja auch anderswo der Fall sein!) aus ganz anderen Zwecken ins Kino zu gehen. Es gehört also wohl nicht viel Phantasie dazu, wenn man sich die oben erwähnten Geräusche um Lippenkompressionen und leises Gestöhnen vermehrt denkt. — In spanischen Regierungskreisen hat man vor einigen Monaten an diesen Zuständen lebhafte Aergernis genommen und die Kinobesitzer auf's strengste beauftragt, ein besonders wachses Auge darauf zu haben, daß in ihren Etablissements die Moral in keiner Weise verletzt werde. Die Bedauernswerten sollen sich von nun an nicht anders zu helfen gewußt haben, als dadurch, daß sie jetzt jedesmal ein lautes Klingelzeichen ertönen lassen, kurz bevor die schützende Dunkelheit der Vorführung durch das mitleidlose elektrische Licht der Pause unterbrochen wird.

„Der deutsche Chaplin“ gehört zu den erfreulichen Erscheinungen, die in vielen deutschen Plätzen sich bei der Bühnenschau im Kino erfolgreich betätigen. Der deutsche Chaplin, der es sich selbstverständlich nicht einfallen läßt, als der „echte“ Chaplin zu gelten, hat viele ausverkaufte Häuser, zufriedene Direktoren, gute Presse und ein begeistertes Publikum aufzuweisen. Wir konnten uns überzeugen, wie diese ausgezeichnete Varieténummer sich gut in den Rahmen des Kinos einfügt und eine samose, lustige Einleitung für ein jedes Filmprogramm bedeutet. Es handelt sich bei dem „deutschen Chaplin“ (Impresario, Palo, Gernrode) übrigens nicht um ein Schwindelunternehmen, das mit trügerischer Reklame sich für den Amerikaner ausgibt, sondern um eine wirkungsvolle Originalleistung, über die sich das Publikum kostlich amüsiert.